

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in der Mitarbeitermesse am Freitag, 07.06.2019,
aus Anlass der Gratulation zum Namenstag des Bischofs**

Lesungen vom Freitag der 7. Osterwoche:

Apg 25,13-21;
Joh 21,1.15-19.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Dass eine Dienstgemeinschaft sich zur Eucharistiefeyer versammelt, ist ja wahrhaftig in Unternehmen nicht selbstverständlich. Die Einladung zu dieser monatlichen Gebetsversammlung in unserem Haus zeigt, dass sich unsere Arbeit, Ihr Wirken und Tun, in einem ganz bestimmten Kontext ereignet und vollzieht.

Selbst, wenn der eine oder andere von Ihnen sich vielleicht eher als nicht so „kirchennah“ charakterisieren würde oder auch auf keinen Fall als besonders fromm und religiös angesehen werden möchte, so ist doch allein die Tatsache dieser Feier eine Einladung. Für mich ist es nicht so sehr eine Aufforderung, sondern eine Einladung zu schauen: „Kann dieser Kontext mit dem Kontext meines Lebens ins Gespräch gebracht werden? Hat das etwas miteinander zu tun?“ Dabei ist leitend – für mich jedenfalls – immer wieder hinzuschauen auf die Ur-Kunde unseres Glaubens, die sich verschriftlicht in den Texten der Bibel wiederfindet. Aus ihnen wählt die Kirche jeden Tag bestimmte Abschnitte aus, die uns helfen wollen, das „Jetzt“ unseres Alltags auf diesem Hintergrund anzuschauen und zu beleuchten - immer wieder auch mit der Erfahrung, dass es uns letztlich übersteigt.

So könnte man sicherlich beim ersten Hören und Lesen dieses Abschnitts aus der Apostelgeschichte denken: „Was hat das mit meinem Leben zu tun? Da begegnen sich zwei Politiker, der eine macht dem anderen die Aufwartung. Was mögen sie sich alles erzählt haben?“ Unter anderen berichtet eben der römische Statthalter von dem Fall des Paulus und denkt: „Vielleicht kann der doch mit dem Judentum näher verbundene Agrippa mir hier weiterhelfen. Ich habe da einen Gefangenen, der offensichtlich Aufruhr gemacht hat, aber weshalb? Was muss ich mich mit solchen Dingen herumschlagen?“ – So wird er vielleicht gedacht haben. Mit einigen Fragen, die ihre Religion betreffen, mit irgendeinem, der den Namen „Jesus“ trägt, der aber gestorben ist, von dem behauptet Paulus, Er sei auferstanden. So, als wolle der Statthalter Festus Agrippa sagen: „Stell‘ dir mal vor, was ist das, diese Bagatelle, gegenüber der großen Politik, die wir hier zu gestalten haben.“

Wenn Sie dann weiterlesen ist es schon interessant, mit welcher Intelligenz, aber auch mit welchem Witz Paulus denen begegnet. - Übrigens, als römischer Bürger hatte er auf jeden Fall das Recht, Berufung beim Kaiser einzulegen. - Vielleicht hat auch Festus mit einer gewissen Ironie gesagt: „Wegen solch einer Bagatelle legt er Berufung beim Kaiser ein! Aber es ist nun einmal so. Jetzt habe ich auch noch die Last, ihn nach Rom zu transportieren!“ Das ist der

Kontext. Was hat das mit uns zu tun? Paulus hat es mit irgendeinem Jesus – der aber gestorben ist, von dem er aber behauptet, Er sei auferstanden.

Das ist die Hauptsache unseres Glaubens, liebe Schwestern und Brüder! Wie viele mag es geben, die sagen: „So irgendein Jesus, irgendeiner, so eine Nebensächlichkeit. Und dann noch zu behaupten, ein Toter sei auferstanden. Da geht man doch besser in die großen Fragen der Gesellschaft und der Politik über!“ Was heißt das für uns? Ist das irgendein Dahergelaufener, irgendeiner, der zufällig den Namen Jesus hat? Für mich blitzt in dieser schlichten Bemerkung auf: „Ja, so ist es!“ Das ist die Hauptsache unseres Glaubens, die eben nicht Nebensache ist: Dass da irgendein Mensch, dieser Mensch, von uns als dem Retter vor Tod, Unheil, von allen Formen des Bösen – Sünde genannt – geglaubt und bekannt wird.

Das ist die Einladung, die in unserem Kontext an jeden von uns je neu ergeht: „Kann ich das wirklich glauben?“ Das gilt für Sie, das gilt für mich. Manchmal kommt mir schon der Gedanke, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: „Wenn das alles nicht wahr sein soll, wenn das alles, wofür ich mich ein Leben lang eingesetzt und was mich bis in die tiefste Faser meines Lebens berührt hat, nicht wahr sein soll, dann weiß ich es auch nicht.“ Dann spüre ich, dass die Anfrage, die Er an Petrus richtet, mir und jedem Einzelnen von Ihnen gilt: „Kannst Du zu Ihm eine Liebe entwickeln? Ist es möglich, zu Ihm eine Beziehung aufzubauen? In aller Schwachheit und mit allem Unvermögen?“

Das möchte ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, an diesem Morgen sagen: Ist Er irgendeiner, oder hat Er auch bei mir, in meinem Leben, eine offene Tür, einen Zugang, so dass es Ihm möglich ist, mit mir eine Beziehung zu pflegen und umgekehrt ich mit Ihm?

Amen.